

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	26 (1918)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Im Kampf gegen die Tuberkulose
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-545724">https://doi.org/10.5169/seals-545724</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Im Kampf gegen die Tuberkuose . . . . .	25	Das Körpergewicht . . . . .	32
Das Fleischern . . . . .	28	Unterbringung notleidender und erholungsbedürf- tiger Schweizer-Kinder . . . . .	34
Schweizerischer Samariterbund . . . . .	29	Vom Büchertisch . . . . .	35
Durch das Rote Kreuz im Jahr 1917 subven- tionierte Kurse . . . . .	30	Sammlung von Geld und Naturalgaben: Bar- beträge (XIX. Liste) . . . . .	35
Aus dem Vereinsleben: Welp; Gäu; Herisau	32		

## Im Kampf gegen die Tuberkuose.

(Fortsetzung.)

Im fernern seien aus den gedruckten Be-richten der Fürsorgestellen von Genf, Lausanne, Neuenburg und Basel noch einige beachtens-werte Angaben hervorgehoben.

So litten in Genf, wo die in Fürsorge Genommenen nach klinischen Gesichtspunkten unterschieden werden, 1915 von je 100 solchen an:

Fibröser Lungentuberkuose . . . . .	23
Solcher mit entzündlichen Schüben . . . .	9
Fibrös-käfiger Lungentuberkuose . . . .	24
Solcher mit Kavernen . . . . .	12
Brustfellentzündung mit anschließender Lungentuberkuose . . . . .	3
Tuberkuose der Tracheobronchialdrüsen	12
Sonstigen Tuberkuoseformen . . . . .	3
Tuberkuosegefährdung . . . . .	14

Die Tuberkuosefürsorgestelle der Universitätspoliklinik von Lausanne, welcher unter der Oberleitung von Professor Dr. Demiéville mit großer Aufopferung und Feuereifer seit 10 Jahren Frau Dr. Olivier nebst 3 Aerzttinnen, 2 Krankenschwestern und

sonstigen Damen vorsteht, erteilte 1915 an 1670 Kranke nicht weniger als 10,446 Beratungen und ließ 5200 Besuche machen.

Von 457 regelmäßig beobachteten Kranken litten 51 % an Lungentuberkuose I., 26 % an solcher II., 11 % an solcher III. Grades, 10 % an andern tuberkulösen Krankheiten und 2 % waren nicht tuberkulös. 14 % wurden geheilt oder erheblich gebessert, 48 % gebessert, 24 % blieben gleich, 9 % verschlimmerten sich und 5 % starben.

Von den 433 am Leben gebliebenen waren 60 % voll, 31 % vermindert und 9 % gar nicht erwerbs- oder schulfähig.

180 Kranke wurden mit Tuberkuolin Behanek, 8 mit Spenglers Immunkörper behandelt; mit welchem Erfolg wird nicht gesagt. 5 Frauen wurden zur Verhinderung fernerer Schwangerschaften sterilisiert; bei 10 Kranke künstlicher Pneumothorax (Erfolg?) angelegt.

Mit andern Fürsorgestellen haben diejenigen von Lausanne den Vorteil, daß ihren Kranke in nächster Nähe Einrichtungen zur Frei-

Luftkur zur Verfügung stehen. Auf der Liegehalle des Daches der Poliklinik und in der Walderholungsstätte von Sauvabelin genießen dieselben nämlich frische Luft, Sonne, Ruhe, gute Kost und Pflege und finden so noch in vielen Fällen mit verhältnismäßig geringen Kosten Heilung oder Besserung.

Zur bessern Ermittlung hilfsbedürftiger Tuberkulöser und ihrer gefährdeten Angehörigen hat die Fürsorgestelle eine zweckmäßige und nachahmenswerte Einrichtung getroffen. Eine wohltätige Dame von Lausanne läßt sich vom Kantonsspital und den Heilstätten für Unbemittelte und Minderbemittelte in Leyzin regelmäßig die genauen Adressen neu aufgenommener Tuberkulöser, sowie das Datum ihres Austrittes mitteilen und benachrichtigt hierauf die Fürsorgestelle, welche so Kenntnis von dem Bestehen des Tuberkulosefalles erhält. Durch diese Benachrichtigungsstelle, welche auch die übrigen Fürsorgeausschüsse der Waadtländer Liga bedient, werden zahlreiche Tuberkulöse und Gefährdete, welche die Sprechstunden nicht besucht hätten, erfaßt und eine wirksamere Tuberkulosebekämpfung ermöglicht. Das Verfahren, das sich für die „Aufführung“ der Tuberkulösen und der gefährdeten Kinder bestens bewährt hat, sei auch andern Fürsorgestellen warm empfohlen.

Dem Bericht der Fürsorgestelle des Bezirks Neuenburg, einem Muster übersichtlicher Berichterstattung, entnehmen wir folgendes: Dank dem von den Gemeindebehörden aufgenommenen und fortlaufend nachgeführten sanitärischen Häuserkataster (casier sanitaire des maisons) ist die Fürsorgestelle über die hygienischen Verhältnisse der Wohnhäuser der Gemeinde und über die Gesundheit ihrer Bewohner, insbesondere über das Vorkommen der Tuberkulose, gut unterrichtet. Sie kennt die Tuberkulosenester in einigen schattigen und engen Straßen der Altstadt und einzelnen neueren Quartieren der Nord- und Westseite.

Hat sie doch hier ihre meisten Kunden und schon manche Familie veranlaßt, diese ungesunden Wohnungen zu verlassen, wo die Tuberkulose zahlreiche Opfer fordert. So kamen beispielsweise von 1906—1915 in 18 Häusern einer alten Straße 31 Tuberkulosedodesfälle vor und blieben nur 3 Häuser verschont. In einer andern Straße der Altstadt mit nur 20 Häusern erfolgten 26 Tuberkulosedodesfälle (darunter in 6 Häusern 11 Todesfälle und 14 Erkrankungen), und in einer Straße des Nordquartiers entfielen in diesem Zeitraum auf 54 Häuser 60 Erkrankungen und 27 Todesfälle an Tuberkulose.

Den vereinigten Bemühungen der Behörden und der Fürsorgestelle ist es indessen gelungen, zahlreiche Nebelstände in ungesunden Wohnungen zu heben und zugleich durch Verbesserung der Lebensweise sowie durch erhöhte Fürsorge für die Kranken, Angefeckten und Gefährdeten die Verbreitung der Tuberkulose im Bezirk Neuenburg dermaßen einzudämmen, daß die Tuberkulosesterblichkeit des Bezirks von 24,7 % im Jahr fünf 1901/05 auf 18,6 % im Zeitraum von 1911/14, also um  $\frac{1}{4}$ , gesunken ist und daß die Stadt Neuenburg in diesen 4 Jahren mit 17,2 % die niedrigste Tuberkulosesterblichkeit unter den schweizerischen Städten mit über 10,000 Einwohnern aufweist.

Nach den Jahreszeiten verteilen sich die neuen Hilfesuchenden des Jahres 1915 so, daß sich im ersten Vierteljahr 48 %, im zweiten 29 %, im dritten 11 % und im vierten 12 % meldeten.

Von je 171 tuberkulös frank Befundenen waren 50 % lungentuberkulös im I., 25 % im II., 7 % im III. Grade und 18 % litten an chirurgischer Tuberkulose.

4 % waren unter 10, 19 % von 10—20, 53 % von 20—39, 22 % von 40—59 und 2 % über 60 Jahre alt.

Dem Berufe nach gehören 7 % dem Handel, 14 % dem Bauhandwerk, 6 % dem Bekleidungsgewerbe, je 5 % dem Nahrungs-

mittelgewerbe (Schokoladeindustrie), der Uhrenmacherei und öffentlichen Verwaltungen, je 2 % der Landwirtschaft und dem Buchgewerbe, 1 % freien Berufen an. 10 % waren Dienstboten, 3 % sonstige Berufsarten, 27 % Hausfrauen, 13 % Kinder und Schüler.

28 % dieser tuberkulös Befundenen wurden geheilt oder gebessert, 47 % blieben gleich oder entzogen sich der Fürsorge, 14 % verschlimmerten sich und 11 % starben.

Von 19 in Heilstätten Versorgten kehrten 63 % gebessert, 37 % gleich oder verschlimmert zurück. Von 43 in Spitälern Versorgten kehrten 51 % gebessert, 30 % gleich oder verschlimmert zurück, 19 % starben. Von 35 (meist Kindern) auf dem Lande Versorgten kehrten 94 % mit einer durchschnittlichen Gewichtszunahme von 2,2 kg gebessert, 6 % gleich zurück.

Als Ursache der Tuberkuose wurde bei 151 im Bezirk Neuenburg wohnenden Kranken ermittelt: Erbliche Belastung oder Ansteckung von seiten der Mutter her in 10 %, eben solche von Geschwistern, Onkeln, Tanten und andern Verwandten her in 40 % der Fälle. Als begünstigende Ursache wurden Elend und Sorge in 30 %, ungesunde Arbeit in 60 % angegeben. Dem Alkohol hatten 30 % selber, in 30 % der Fälle der Vater, in 10 % die Mutter gefröhnt, 70 % lebten in gesunden, 30 % in ungesunden Wohnungen.

Die prächtig beim Wald gelegene Viegehalle des neuen Gemeindeospitals von Neuenburg steht gemäß Vereinbarung auch den in der Stadt wohnenden Kranken der Fürsorgestelle zur Verfügung.

Lehrreiche Aufschlüsse gewährt endlich der Bericht der Basler Fürsorgestelle. Ihre Fürsorge erstreckt sich 1915, ungerechnet die Kinder aus tuberkulösen Familien, auf 581 Personen, von welchen 46 % nur die Beratungsstunden (durchschnittlich 5,2 Beratungen auf einen Kranken) benutzt haben, 54 % zu Hause besucht wurden (durchschnittlich 6,7 Besuche

auf einen Kranken). 11 % standen nicht in ärztlicher Behandlung, 81,6 % waren tuberkulös krank, 10,3 % tuberkuloseverdächtig, 7,6 % litten an andern Krankheiten, 0,5 % waren gesund.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Tuberkuose wurden die Fürsorgerinnen angewiesen, namentlich die Bazillenausstreuer (65 % sämtlicher tuberkulös Befundener) zu besuchen und auf eine Besserung ihrer Wohnungsverhältnisse und Lebensbedingungen, sowie auf Ablegung übler Gewohnheiten hinzuwirken. Durch persönliche Erziehung des Kranken zur Reinlichkeit, Desinfektion der von ihm angesteckten Räumlichkeiten und Gebrauchsgegenstände beim Verlassen der Wohnung (216 mal), durch Abgabe von Spucknapf, Wäschetaschen, Schmierseife, Klebezettelstreifen gegen die Fliegenplage, sauberer Leib- und Bettwäsche, sowie von Kleidern, durch Bereitstellung geeigneter Wasch- und Putzfrauen wird versucht, die von den Bazillenstreuer ausgehenden Gefahren zu vermindern. Gleichzeitig bestrebt sich die Fürsorgestelle, die Widerstandskraft der Gefährdeten zu heben und hat 1915 zu diesem Zweck 153 Kinder täglich bei Privaten oder in Kaffeehallen verköstigen lassen.

Auch den Kranken dieser Fürsorgestelle steht in der guten Jahreszeit in nächster Nähe der Stadt eine Einrichtung zur Freiluftkur, die Basler Walderholungsstätte im Egelseeholz, zur Verfügung.

Wohl die Hälfte der 274 Kranken, welche dieselbe 1915 benutzt, möchten tuberkulös oder gefährdet sein; litten doch 27 % derselben an Blutarmut, 21,5 % an Lungenkrankheiten, 6,9 % an konstitutioneller Schwäche, 2,9 % an Knochen-Tuberkuose und chronischen Gelenkerkrankungen. Bedenkt man, daß die meisten dieser Patienten bei einer Kur von 3—4 Wochen und einer durchschnittlichen Ausgabe von bloß Fr. 50 recht schöne Besserungen erzielten, so wird man nur wünschen, daß sich die Fürsorgestellen in unserem Lande

mehr und mehr diese billige und doch wirksame Einrichtung der Walderholungsstätten anzgliedern. Allerdings sollte bei unserm Klima und der Beschaffenheit unserer Wälder besser von Waldrand- oder Waldlichtungserholungs-

stätten gesprochen werden, da weniger der Aufenthalt im Wald als ein solcher am Waldrand oder in einer Waldlichtung die zum Heilerfolg nötige Sonnenstrahlung bietet.

(Schluß folgt.)

## Das Fletschern.

Diese Bezeichnung ist in letzter Zeit zu einer Art Schlagwort geworden, und es mag unsere Leser interessieren zu hören, was im „Correspondenzblatt der bernischen Krankenkasse“ darüber steht. Wir erlauben uns übrigens, auch eine Bemerkung dazu anzu bringen, nämlich die Frage: Wie groß ist wohl die Rolle, welche die Suggestion dabei spielt? Doch lassen wir dem Berichterstatter das Wort:

Wie kann man in dieser Kriegszeit und auch nachher im Frieden am richtigsten und sparsamsten essen? Diese Frage sucht ein Amerikaner, Horace Fletscher, zu beantworten, gestützt auf eigene Erfahrung. Er, der ein rüstiger Sportsmann war, bemerkte schon vor dem 50. Lebensjahr eine Abnahme seiner Kräfte. Er kam zur Einsicht, daß er zu viel und zu rasch esse und trinke, mehr als dem Körper beförmlich sei. So änderte er seine Lebensweise. Er bezwang seine Esslust, indem er alle Nahrung einer ausgiebigen Mundbehandlung unterzog. Schon nach wenigen Wochen zeigte sich, daß er weit weniger zu essen brauchte als früher, daß viele ganz einfache Speisen einen ihm früher unbekannten Wohlgeschmack annahmen und daß jedes Bedürfnis nach stark eiweißhaltigen Gerichten verschwunden war.

Den Grundzug des „Fletschers“ bildet der Rat, nur bei ausgesprochenem Hungergefühl zu essen, was einem schmeckt, möglichst einfache Speisen und kein Durcheinander zu genießen, beim ersten Gefühl von Sättigung aufzuhören, beim Essen möglichst intensiv

auf das Vergnügen — den Wohlgeschmack — zu achten und sowohl aus diesem Grunde (da Luft beim Essen die Verdauung fördert), als auch zwecks gründlicher Einspeichelung, welche für eine wirklich gute Verdauung unerlässlich ist, jeden Bissen so tüchtig zu zerfauen, bis er zu einem ganz weichen Brei wird, der mechanisch verschluckt wird. In dieser Weise erreicht man folgende Vorteile:

Man lebt einfach und mäßig, ohne auf Tafelfreuden verzichten zu müssen. Der Hunger und das lange Kauen erhöhen den Geschmack: man genießt in höherem Grade, als wenn man die feinsten Leckerbissen ohne wirklichen Appetit und ohne gründliches Kauen verschlingt.

Alles Geessene wird, weil dem Magen breiig und gut eingespeichert zugeführt, viel leichter verdaut und fast vollkommen assimiliert. Folglich kommt man mit weit weniger Nahrung aus, hat mit zwei Mahlzeiten täglich genug und erspart nicht nur die üblichen Folgen des Ost- und Vielessens, sondern auch viel Geld — ein Punkt von hervorragender volkswirtschaftlicher Bedeutung für die Mehrheit der Menschen, für alle Unbemittelten, sowie für die Streckung der Lebensmittelvorräte im jetzigen Kriege.

Die Berichte über die betreffenden wissenschaftlichen Versuche, sowie über die äußerst erfolgreichen langfristigen Experimente mit zahlreichen Arbeitern, Studenten und Soldaten — unter Leitung angesehener Mediziner und Physiologen — bilden eine recht lehrreiche Lektüre.